



Viele Sorgen blieben in den eigenen vier Wänden ungehört. Nun sollen Pädagogen mit den Kindern über die Coronazeit sprechen.

[Getty Images]

Lehrer sollen Gewalt aufspüren

Kinderschutz. In der Coronazeit hat die Gewalt in Familien zugenommen. Sie ist aber verborgen geblieben. Nun komme Pädagogen eine wichtige Rolle zu, sagt Psychologin Hedwig Wöfl.

VON JULIA NEUHAUSER

Wien. „Wir können es nicht in Zahlen belegen“, schickt Hedwig Wöfl, die Leiterin des Kinderschutzzentrums „Die Möwe“, voraus. Für sie und ihre Kollegen besteht dennoch kein Zweifel: „In der Coronazeit hat es massive Übergriffe und Gewalt an Kindern gegeben.“ Die seien aber häufiger als sonst verborgen geblieben.

Als die Schulen zugesperrt und die Ausgangsbeschränkungen verhängt wurden, haben auch die Kinder- und Jugendhilfe sowie die Kinderschutzzentren eine Veränderung bemerkt. Es sind kaum mehr Meldungen eingegangen. Vieles ist in den eigenen vier Wänden geblieben. In der „Möwe“ kümmerte man sich um die Familien, mit denen man bereits zuvor in Kontakt stand, doch Neuanfragen gab es nur noch vereinzelt. Die Hilferufe „sind stark zurückgegangen“.

Die Hilfsbedürftigkeit aber nicht. Da sind sich die Schutzrichtungen sicher. Die Situation sei in vielen Familien in der Coronazeit besonders angespannt gewesen. Der Verlust des Arbeitsplatzes, die plötzlichen Einkommenseinbußen oder das Homeoffice gepaart mit dem Homeschooling der Kinder sei generell „ein grenzwertiger Stressfaktor“. Besonders treffe das auf Familien zu, in denen es

schon davor Probleme gab, und auf Personen mit Vorbelastungen. „Hier nehmen Ängste, Überforderung und oft auch Gewalt drastisch zu“, sagt Wöfl.

Bezugspersonen fehlten

Manche Hilferufe haben „Die Möwe“ zuletzt doch erreicht. Darunter war der einer Mutter eines Babys, in der plötzlich die dramatischen Gewalterinnerungen der eigenen Kindheit hochkamen, oder der einer Flüchtlingsfamilie, deren Ängste durch die Isolation auf engem Raum „extrem getriggert“ wurden, also wieder hochkamen. Sie haben sich Hilfe gesucht.

Doch viele hatten Angst davor. Immerhin hätte auch jederzeit jemand mithören können. „Was soll ein Fünfjähriger tun, wenn sich die Eltern anschreien, an den Haaren reißen und prügeln?“ In der Isolation fehlten Kindern oft die wichtigen Bezugspersonen außerhalb der engsten Familie.

Das ändert sich nun wieder. Die Kindergärten haben sich bereits gefüllt. Die Schulen sind seit vergangener Woche wieder offen. „Seither sind die Anfragen ganz stark gestiegen“, erzählt Wöfl. Man müsse davon ausgehen, dass die Fälle sind, die nun lange im Verborgenen blieben. Denn viele Kinder hätten „still gehalten“ und seien in den „sozialen Überlebens-

modus geflüchtet“. Sie haben sich mit der Situation arrangiert. Es gab ohnehin keinen Ausweg.

Der biete sich nun wieder. „Jetzt brauchen die Kinder Vertrauenspersonen, die ihnen zuhören, die Signale richtig einordnen können und ihnen helfen“, sagt Wöfl. Den Pädagoginnen und Pädagogen würde dabei nun eine „ganz, ganz wesentliche Rolle“ zukommen. Sie sind oft Bezugspersonen. Und anders als Tanten oder Nachbarn sind sie auch pädagogisch ausgebildet.

Sorgenpuppe und Briefkasten

Die Kinderschutzzorganisation „Die Möwe“ hat deshalb einen Leitfaden für Pädagogen erarbeitet (siehe Infokasten). Sie sollen das Vertrauen der Kinder gewinnen, mit ihnen über die Erfahrungen in der Coronazeit sprechen und etwaigen Verdachtsfällen nachgehen. Dafür sind im Leitfaden viele praktische Tipps enthalten – vom Bauen eines Klassenbriefkastens über das Basteln eines Sorgenpüppchens bis hin zu Redekreisen.

Über Fragen wie, „Wie war es, mit so wenig Menschen persönlichen Kontakt zu haben?“, könne man in der Klasse reden. Auch zu Einzelgesprächen wird geraten. Bei Verdachtsfällen sollte man sich mit Kollegen oder Schulpsychologen austauschen. Bei massiver Gewalt oder sexuellen Übergriffen gilt es,

Experten hinzuziehen und eine Meldung an die Kinder- und Jugendhilfe zu machen.

Ein sogenanntes „Sorgenbarometer“ soll bei der Einschätzung der Situation helfen. Immerhin dürfe man die Kinder auch nicht zu schnell verschrecken. „Wir sprechen hier von einem Muschel-Effekt. Denn dann beginnen sich die Kinder zurückzuziehen“, sagt Wöfl. Denn eines dürfe man nicht vergessen: Bei den Tätern würde es sich in den meisten Fällen zugleich auch um wichtige Bezugspersonen der Kinder handeln.

HILFE FÜR KINDER

Rat auf Draht: 147 täglich 24 h
www.rataufdraht.at

Die Möwe: 01 532 15 15
Mo-Do: 9-17 h, Fr: 9-14
www.die-moewe.at/gemeinsam_gegen_gewalt

Kinder- und Jugendanwaltschaften:
<https://www.kija.at>

Kinderschutzzentren:
www.kinderschuetzen.at

diepresse.com/coronavirus

Essay und Selbsteinschätzung statt Aufnahmetest

Universitäten. Eine Verordnung des Bildungsministeriums klärt letzte Details zu den Aufnahmeverfahren. Vielerorts entfällt der Test, manche Fristen wurden verlängert. Die Auswertung Tausender Essays ist eine Herausforderung.

Wien. Bei den Uni-Aufnahmeverfahren für das kommende Semester gab es aufgrund der Hygienestandards bisher einige offene Fragen. Eine neue Verordnung des Bildungsministeriums stellt diese nun klar. „Die Presse“ gibt einen Überblick über Friständerungen und Anforderungen.

► **Universität Wien.** An Österreichs größter Universität kommt es zu einigen Änderungen bei den Aufnahmeverfahren. Für das Diplomstudium Rechtswissenschaften (Jus) reicht die Absolvierung eines Online-Self-Assessments, der anschließende Aufnahmetest entfällt. Für English and American Studies, VWL, (I)BWL, Transkulturelle Kommunikation und Lehramt Sekundarstufe muss ebenfalls ein Self-Assessment absolviert werden, für Bildungswissenschaften

ist dieses heuer erstmals verpflichtend. Die Frist endet je nach Studium entweder am 3. Juni oder am 15. Juli 2020. Einen Aufnahmetest gibt es Ende August (voraussichtlich am 24.) für Psychologie, Publizistik, Informatik und Wirtschaftsinformatik, Biologie, Ernährungswissenschaften, Chemie, Pharmazie, Politikwissenschaft, Soziologie und sowie Kultur- und Sozialanthropologie.

► **Wirtschaftsuniversität Wien.** Die Zahl der Anmeldungen überstiegt heuer abermals jene des Vorjahres. Für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Wirtschaftsrecht und Business and Economics wird es deshalb Aufnahmeverfahren geben. Bis 2. Juni müssen Bewerber ein Online-Self-Assessment absolvieren, für Business and Economics zusätzlich ein Motivations-

schreiben abgeben. Bis 9. Juni erfahren die Studieninteressierten schließlich, ob es zum letzten Schritt des Prozederes kommt. Falls ja, muss für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Wirtschaftsrecht bis 8. Juli ein Essay abgegeben und offene Fragen beantwortet werden.

Die Bewertung der Tausenden Essays soll in Teams bewerkstelligt werden. Denn „uns war klar, dass das eine Herausforderung wird“, sagt eine WU-Sprecherin. BBW-Interessierte müssen am 7. Juli hingegen eine Online-Aufnahmeprüfung absolvieren.

► **Medizinische Universitäten.** Die Anmeldefrist für den gemeinsamen Aufnahmetest endete bereits Ende März. 17.599 Interessierte haben sich verbindlich für diesen angemeldet. Dieser wird (dem Wunsch-

termin der Verordnung folgend) am 14. August 2020 stattfinden. Der Ort sei jedoch noch nicht geklärt, heißt es von der Med-Uni Wien. Man arbeite an einer Durchführung an mehreren Standorten.

► **Technische Uni Wien und Graz.** Für Informatik, Architektur und Raumplanung gibt es an der TU Wien seit dem Vorjahr Aufnahmeverfahren. Die Online-Registrierung läuft bis 3. Juni. Ein Motivationsschreiben muss bis dahin ebenfalls abgegeben werden. Die Reihungstests für die drei Fächer finden zwischen 24. und 27. August statt.

An der TU Graz gibt es keine (Frist-)Änderungen, wo nur die Architektur ein Motivationsschreiben und einen (eventuellen) Test vorsieht. Letzterer musste bisher aber nie stattfinden. Die Anmeldung endet am 15. Juli. (juwe)

Deutschmatura: „Obergrenze für Touristen“

Die Klausur war bewältigbar, sagen die Maturanten.

Wien. Die erste große Prüfung in der Maturawoche ist geschafft. Am Dienstag traten rund 40.500 Kandidaten im Fach Deutsch an. Größere Probleme sind dabei ausgeblieben.

Den Maturanten wurden drei Themenpakete mit je zwei Aufgaben vorgelegt. Sie standen unter dem Titel „Literatur/Kunst/Kultur“; „Umgang mit Zeit“ und „Tourismus“. Im ersten Paket wurde eine Textinterpretation des Prosatexts „Basta“ des Schweizer Schriftstellers Robert Walser sowie eine Leserbrief zum Kommentar „Lesen, nur lesen!“ aus der Wochenzeitung „Die Zeit“ gefordert.

Für das zweite Paket mussten die Maturanten eine Textanalyse der Kolumne „Dieser Text ist Zeitverschwendung“ von Ronja von Rönne sowie einen Leserbrief zum Interview „Wozu brauchen wir noch Geduld?“ aus den „Salzburger Nachrichten“ liefern.

Das dritte Themenpaket verlangte einen Kommentar zum Bericht „Jetzt kommt die Obergrenze für Touristen“ von Ute Müller aus der deutschen Tageszeitung „Die Welt“ sowie eine Erörterung zum Bericht „Moderne Bauplast auf den Bergen“ von Anja Kröll (wieder aus den „Salzburger Nachrichten“).

Genügend Zeit für Aufgaben

Eine deutliche Mehrheit der Maturanten dürfte sich für das dritte Thema rund um den Tourismus und die Verbauung der Berglandschaft entschieden haben, wie Daniel Thomas Bayer von der Bundesschülervertretung berichtet. Die anderen Aufgabenstellungen seien „eher unbeliebt bei den Schülern“.

Mit der Zeit dürfte es keine Probleme gegeben haben. So seien die Aufgaben in den sechs Stunden „gut bewältigbar gewesen“, sagt Bayer. Heuer haben die Maturanten aufgrund der Coronakrise eine Stunde länger Zeit gehabt.

Heute, Mittwoch, geht es für die meisten Maturanten schon wieder weiter. Das Fach Englisch steht auf dem Programm. Am Donnerstag findet dann die Mathematik-Matura statt. Für viele ist danach bereits wieder Schluss. (juwe)

„UNInteressant“: Unis starten Imagekampagne

Hochschulen wollen nicht im Elfenbeinturm arbeiten.

Wien. „Es geht darum, mit dem Vorurteil aufzuräumen, dass das, was an den Unis passiert, mit dem täglichen Leben nichts zu tun hat. Wir wollen zeigen, dass Forschung für uns alle Relevanz haben kann“, sagt Sabine Seidler, die Präsidentin der Universitätenkonferenz.

Unter dem Schlagwort „UNInteressant“ starten die 22 Universitäten sowie der Wissenschaftsfonds FWF ihre Imagekampagne. Sie soll vor allem online abgespielt werden. „Mit der Konzentration auf Online und Social Media wollen wir die Gruppe jener verbreitern, die wissen, dass wir nicht im Elfenbeinturm arbeiten, so Seidler.“ (APA)